Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Dienstag, den 5. Oktober 1880. Nr. 466.

Deutschland.

-- ** **Berlin**, 4. Oktober. Der Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Staatsminister von Bötticher, welcher in der Sitzung des Staatsministeriums am 1. Oktober als Mitglied desselben eingeführt wurde, hat an demselben Tage bereits die Leitung des Reichsamts übernommen.

Der landwirthschaftliche Minister Lucius hat sich am 2. Oktober in Begleitung des Geh. Regierungsraths Dannemann nach Westpreußen begeben, um einmal die von den elementaren Ereignissen dieses Sommers heimgesuchten Gegenden zu besichtigen und um zugleich an Ort und Stelle den Stand der Regulirung der Weichsel und Nogat zu prüfen. Am 6. oder 7. Oktober wird der Minister wieder in Berlin eintreffen.

In Betreff der Ausführung der am 1. Dezember stattfindenden Volkszählung sind den Regierungen und Oberpräsidien bereits die Formulare und Instruktionen zugegangen

Das italienische Ministerium für Ackerbau und Handel beabsichtigt, im Laufe dieses Monats in Pisa unter der Direktion des dortigen landwirthschaftlichen Kommitiums eine internationale Ausstellung von Säemaschinen abzuhalten, welche den Zweck verfolgen soll, die auf den besten Prinzipien beruhenden Maschinen, bei welchen billiger Preis mit guter Arbeit und möglichster Samenersparniß sich vereint, durch öffentlichen Konkurs festzustellen und deren Verbreitung thunlichst zu fördern. An der Preisbewerbung können auch fremde Erbauer theilnehmen. Das Handelsministerium hat den Handelskammern anheimgegeben, die Aufmerksamkeit der betheiligten Kreise auf den Gegenstand zu lenken.

Berlin, 4. Oktober. Zwischen den Kabinetten der Großmächte hat in den letzten Tagen ein ungemein lebhafter Depeschenwechsel stattgefunden, und es liegt die Annahme nahe, daß es sich dabei um die Stellung derselben zu weiteren gemeinsamen Schritten in der Türkei handelte. Es verlautet, daß die Mächte gegen das Ansinnen Englands, die Flottenaktion auf die Dardanellen auszuüben, sich ablehnend verhalten und daher eine solche nach jeder Richtung hin Gefahr drohende Wendung der Dinge für jetzt wenigstens nicht zu besorgen ist. In der Donaufrage neigen die Mächte sämmtlich dazu, den österreichischen Anschauungen und Vorschlägen Recht zu geben. Der österreichische Entwurf, dem Deutschland von Anfang an rückhaltlos sich angeschlossen und bald darauf auch Italien zugestimmt hat, wird allgemein als ein rein praktisches Mittel zur Handhabung einer geregelten Verwaltung der Strom- und Hafenpolizei und damit als der geeignetste Weg angesehen, künftigen Streitigkeiten vorzubeugen. Der österreichische Vorschlag will, wie als billig erkannt wird, die Einsetzung einer gemischten, aus Vertretern der Uferstaaten zusammengesetzten Donau-Kommission mit österreichischem Vorsitz, dem das Recht der Entscheidung bei Stimmengleichheit zustehen soll. Man erachtet diese Forderung durch die am meisten betheiligten Interessen Oesterreich-Ungarns und die Machtstellung dieses Reichsgebietes hinreichend begründet, und sieht darin die greifbarsten Bürgschaften dafür, daß die regelmäßige und freie Bewegung des Schifffahrtsverkehrs auf der Donau ganz und voll aufrecht erhalten werde. Allgemein macht sich die Ansicht geltend, daß gerade Rumänien bei einer solchen Anordnung am meisten in seinen Interessen und jedenfalls besser geschützt ist, als bei einem möglichen Meinungsstreit zwischen Serbien und Bulgarien. Von österreichischer Seite hat man mit Recht betont, daß der Vorschlag nur den thatsächlichen Verhältnissen Geltung verschaffen will, welche in den Donaufragen durch die Machtstellung Oesterreich-Ungarns an der unteren Donau und durch den Umfang seiner dortigen Interessen von vornherein gegeben sind. Man erkennt an, daß die ganze Frage einen rein praktischen Werth und gar keine politische Bedeutung hat, und es ist nicht zu besorgen, daß Oesterreich-Ungarns ausgesprochene Absicht, unter keinen Umständen in dem Vorsitz der gemischten Donau-Kommission mit Rumänien abzuwechseln oder gar das Präsidium mit Serbien und Bulgarien zu theilen, von irgend einer Seite bekämpft werden wird. Die deutsche Regierung hat in dem österreichisch-ungarischen Vorschlage neben der Donaufrage auch jene der europäischen Ordnung und der Hebung von Handel und Verkehr auf der Donau als am besten gesichert anerkannt.

Bezüglich des mehrfach besprochenen Ansinnens der Reichsregierung an Hamburg, dort den kleinen Belagerungszustand zu verhängen, wird jetzt näher bekannt, daß allerdings schärfere Maßregeln gegen das Treiben der Sozialdemokraten in einigen holsteinischen Orten, wie Altona, Ottensen, Wandsbeck, welche hart an Hamburg grenzen, beabsichtigt waren, deren Wirksamkeit in Frage gestellt ist, so lange in Hamburg nicht in gleicher Weise vorgegangen wird. Dies hat zu Verhandlungen Anlaß gegeben, die noch nicht abgeschlossen sind, indessen in keiner Weise zu Zwistigkeiten geführt haben sollen.

Ausland.

Wien, 2. Oktober. Man versichert, daß Rußland mit dem raschen Tempo, das Gladstone der Entwickelung der orientalischen Frage geben möchte, nicht einverstanden sei, und schließt daraus richtig, daß es selbst mit seinen Vorbereitungen für eine neuerliche bewaffnete Einmischung noch nicht fertig, sowie daß die kleinen beutegierigen Balkanstaaten, in erster Linie Bulgarien und Ostrumelien, noch nicht reif und ausgewachsen genug seien, um einen Ueberfall gegen die Türkei mit Erfolg zu versuchen. Andererseits darf man auch die große russische Partei in Konstantinopel nicht vergessen, welche den Sultan dazu drängen möchte, sich ganz in die Arme des Czaren zu werfen und vereint mit diesem trotzig das ganze übrige Europa in die Schranken zu fordern. Diese Leute weisen unablässig darauf hin, daß der Berliner Vertrag in seinen jetzt zu Tage tretenden Konsequenzen weit nachtheiliger für die Türkei werde, als der Friede von San Stefano je gewesen; sie reden dem Sultan ein, da es nun einmal in Europa nicht eine einzige Macht gebe, welche ihn ernstlich gegen die Uebermacht Rußlands schützen wolle, so sei es besser, sich freiwillig loszukaufen, so gut es gehe. Dem Einfluß dieser russenfreundlichen Partei ist es auch in gewissem Sinne zuzuschreiben, wenn der Palast sich aus dem Drängen Gladstone's viel weniger macht, als man meinen sollte. „Wir fürchten uns vor England nicht!" ist der Ausspruch eines der hervorragendsten türkischen Staatsmänner, der gerade augenblicklich einen wichtigen Einfluß auf die Haltung der Türkei ausübt und mit den englischen Verhältnissen genau vertraut ist. Der Sultan und seine jetzigen Berather gehen von der Ansicht aus, daß es Gladstone nicht gelingen werde, das englische Volk zu einem Kriege gegen seinen alten Freund und Verbündeten fortzureißen; ja Abdul Hamid selbst hat mehr als einmal in heftiger Zornesaufwallung ausgerufen, daß er es sogar auf einen Kampf mit dem falschen Briten ankommen ließe, wenn er sicher wäre, diesem allein gegenüber zu bleiben. Nun, es mag ein gut Theil Selbstüberschätzung beim Sultan vorhanden sein, die ihn zu diesen Zornesergüssen hinreißen konnte; andererseits wird man zugeben müssen, daß die Spekulation der Pforte auf einen plötzlichen Umschwung der Stimmung Großbritanniens nicht ganz unberechtigt ist. Bedenklicher für die Türkei ist schon die zweifelhafte Haltung Frankreichs, und mit Bestimmtheit kann ich versichern, daß man sowohl im Palaste wie auf der hohen Pforte von großem Mißtrauen gegen Herrn Gambetta erfüllt ist. Diese Thatsache läßt sich vielleicht auf die wechselnde Sprache zurückführen, welche die Herren Fournier und Tissot nacheinander geführt haben, sowie auf den vertrauten Verkehr, den der Präsident der französischen National-Versammlung seiner Zeit mit dem Könige von Griechenland und den Freunden des unternehmungslustigen englischen Premiers gepflogen. Wie ich schon gestern Ihnen telegraphisch meldete, möchte die Türkei augenblicklich am liebsten Schutz bei Deutschland suchen, dessen leitenden Minister Sultan Abdul Hamid mit Vorliebe den einzigen Staatsmann Europas nennt, während Herr Gladstone sich auf der hohen Pforte des Ehrentitels eines homme impossible erfreut.

Paris, 3. Oktober. Fürst Orlow wird morgen hier eintreffen.

Der Kriegsminister ist auf 8 Tage verreist, um die im Bau begriffenen Forts im Osten zu besichtigen

Es heißt, Gambetta werde am 15. d. nach Paris kommen und dort mit Sir Charles Dilke zusammentreffen.

Der Minister des Innern und für geistliche Angelegenheiten hat ein vertrauliches Rundschreiben an die Bischöfe gerichtet, worin er ihnen ganz besonders die Unterweisung in der Deklaration von 1682 anempfiehlt und ihre besondere Aufmerksamkeit auf das Konkordat und die organischen Artikel lenkt, welche den Seminaristen täglich vorgelesen werden müßten. Der Minister schließt: „Da die Regierung, ohne durch das Konkordat dazu angehalten zu sein, die Seminare so freigebig unterstützt hat, so rechnet sie auf Ihre Bereitwilligkeit, den Anweisungen des Rundschreibens Folge zu geben."

Heute Morgen berathschlagten mehrere Präfekten betreffs der Dekrete mit dem Unterstaats-Sekretär des Innern.

Constans wird morgen Abend hier erwartet und übermorgen soll ein Ministerrath stattfinden.

— Fast alle Blätter tadeln die Regierung, weil sie, unter Berufung auf ein kaiserliches Dekret von 1852, die öffentliche Versammlung, welche sich mit der orientalischen Frage beschäftigen wollte, untersagt hat. Selbst die „République Française" billigt das Verbot nicht; sie meint, es sei viel klüger gewesen, eine Versammlung zwei oder drei Stunden im Zirkus Fernando ihren Sinn oder Unsinn über orientalische Angelegenheiten vorbringen zu lassen, als Anlaß zu Beschuldigungen zu geben, die längere Zeit hindurch anhalten würden. Die radikalen Blätter werfen selbstverständlich der Regierung vor, sie wolle den Krieg und verhindere deshalb Kundgebungen für den Frieden. Der „Temps" legt die Gründe, welche die Regierung zu ihrem Entschlusse bestimmt haben, wie folgt dar: „Der Friede ist keineswegs bedroht; das weiß ein Jeder. Aber das französische wie das ausländische Publikum ist in diesen Dingen sehr empfindlich und würde eine von Seiten der Intransigenten ausgehende Kundgebung auf Kriegsbefürchtungen zurückgeführt haben. Die Erlaubniß, welche man einer Kundgebung für den Frieden gewährt hätte, würde man einer kriegerischen Versammlung nicht haben verwehren können. Die Versammlung hätte überdies auch solchen Rednern nicht versperrt werden können, welche aufreizende Reden gehalten haben würden, und wir sehen seit einiger Zeit, wohin das Streben der auswärtigen Presse geht. Wenn politische Versammlungen frei wären, so würden sie der Regierung nur insoweit eine Verbindlichkeit auflegen, als begangene Ausschreitungen zu ahnden wären; so lange aber die Erlaubniß erforderlich ist, würde sich die Regierung wohl oder übel in gewissem Maße für alle Thorheiten verantwortlich machen, die auf einer Versammlung zu Tage träten. Wenn es sich um innere Politik handelt, ist das keine schlimme Sache; in Angelegenheiten der auswärtigen Politik aber sind Vorsichtsmaßregeln natürlich, und das Kabinet ist überzeugt, daß weder das Land noch das Parlament sie tadeln wird, solche bei Gelegenheit zu ergreifen." Das Kabinet hat die Versammlung hauptsächlich deshalb untersagt, weil es wußte, daß die Intransigente eine Art von internationaler Kundgebung gegen die Flottendemonstration hervorrufen wollten. Die Tagesordnung, welche beschlossen werden sollte, besagte: „Im Namen der Freiheit und des Rechtes der Völker erheben die Bürger Einspruch gegen jede Einmischung der französischen Republik in orientalische Angelegenheiten, wobei dieselbe Kaiser und Könige zu Verbündeten haben würde." Außerdem hatte Garibaldi schon ein Telegramm gesandt, welches lautete: „Ich schließe mich der von unsern unsterblichen Parisern vorgeschlagenen Friedensversammlung an." Trotz des Verbotes der Versammlung und der Mahnung der intransigenten Blätter, sich ruhig zu verhalten, um nicht der Polizei in die Hände zu arbeiten, kam von $2^1/_2$ Uhr ab eine große Menge vor dem Saale Fernando zusammen. Die Polizei trat mit unnöthiger Strenge auf und ließ, da das Volk dem Befehle, auseinanderzugehen, nicht rasch genug folgte, Verstärkungen holen. Die Leute murrten und man hörte sagen: Das ist dieselbe Geschichte wie unter dem Kaiserreich; man will uns herausfordern. Widerstand wurde indessen nicht geleistet und um 4 Uhr hatte sich die Menge verlaufen.

Provinzielles.

Stettin, 5. Oktober. Entgegen den mannigfachen Besorgnissen vor einem rauhen Winter, wie solche durch die unfreundlichen Herbstpräludien wachgerufen werden, stellen Forstleute und Landwirthe, gestützt auf erfahrungsmäßige Beobachtungen im Thier- und Pflanzenleben, in Aussicht, daß sich die gefürchtete Jahreszeit diesmal ungewöhnlich milde anlassen werde. Als Grundlage dieser Witterungsdiagnose wird vor Allem auf gewisse Haidekräuter, besonders auf die Ericäen hingewiesen. Hatte nämlich im vorigen Jahre die Erica vulgaris und herbacea auf den Blüthenrispen bis in die obersten Schichten starke Blüthenansätze, so sind dieselben in diesem Jahre kaum zur Hälfte besetzt, was eben einen milden Winter ankündigt. Gleiches prognostiziren auch die Bienen, indem sie trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit noch immer Wachs ansetzen und noch häufig außerhalb der Stöcke getroffen werden, während sie vor strengen Wintern, wie dem vorjährigen, um diese Zeit sich bereits verbaut haben.

— Die nach den Vorschriften über die Prüfung der öffentlich anzustellenden Feldmesser vom 2. März 1871 der königlichen technischen Baudeputation hinsichtlich der Prüfung der Feldmesser übertragenen Funktionen sind auf Weiteres durch die königliche technische Ober-Prüfungskommission auszuüben.

— Auch die zweite Verhandlung der gestrigen Schwurgerichts-Sitzung, welche eine Anklage gegen die Arbeiter Carl Friedr. Ferd. Bosanny und Carl Friedr. Wilh Trost aus Unterbredow wegen Nothzucht resp. Theilnahme betraf, wurde mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt und endete mit der Verurtheilung des Bosanny zu 4 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust auf gleiche Dauer und des Trost zu 1 Jahr 6 Mon. Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust.

— Die auf der Oberwiek Nr. 21 wohnhafte Frau des Monteurs P. vermißte im Frühjahr dieses Jahres wiederholt von ihrem Hausboden verschiedene Gegenstände, ohne daß es gelang, den Dieb zu ermitteln. Um denselben auf frischer That ertappen zu können, hing sie in den äußersten Winkel des Bodens einen Stepprock und paßte auf, ob derselbe gestohlen würde. Diese List glückte auch, denn am 15. April schlich der in demselben Hause wohnhafte Arbeiter Carl Christ. Wilhelm Schröder auf den Boden und entwendete den Rock. Derselbe war deshalb in der heutigen Sitzung des Schöffengerichts wegen Diebstahls angeklagt, er gestand den Diebstahl ein und führte zu seiner Entschuldigung an, daß er im Auftrage einer andern in demselben Hause wohnhaften Familie gehandelt. Der Gerichtshof erkannte auf eine Woche Gefängniß.

Die nächste Verhandlung gegen die unverehel. Louise Auguste Emma Schalow aus Bredow, welche sich zur Zeit in Korrektionshaft in Ueckermünde befindet, wegen Diebstahls endete mit der Verurtheilung der Angeklagten zu 1 Monat Gefängniß; dieselbe war angeklagt, einem Kinde die goldenen Boutons aus den Ohren gestohlen zu haben.

Der Arbeiter Aug. Zimdal aus Grabow war bei dem Bäckermeister Teichert hierselbst als Haushälter in Kondition und hatte als solcher für seinen Herrn auch Gelder für ausgetragene Backwaaren in Empfang zu nehmen. In mehreren Fällen versäumte er es, den empfangenen Betrag an seinen Herrn abzuführen, er verbrauchte vielmehr das Geld in seinem Nutzen und wird deshalb wegen Unterschlagung mit 5 Tagen Gefängniß bestraft.

— Ein am Sonntag Morgen aus Kopenhagen angekommener Berliner Handlungsreisender hat hierselbst sein Portemonnaie mit ca. 80 Mark Inhalt verloren, ohne daß es bisher gelang, dasselbe wieder herbeizuschaffen.

— In der Zeit vom 26. Sept. bis 2. Okt. sind hierselbst 22 männliche, 23 weibliche, in Summa 45 Personen polizeilich als verstorben gemeldet, darunter 25 Kinder unter 5 und 6 Personen über 50 Jahre.

— (Grünhofbrauerei Bock.) Erstes großes Militär-Konzert, ausgeführt von der Kapelle des Königsregiments. So ungefähr lauteten die Anzeigen am Sonntag. Welchem Stettiner hat diese Nachricht nicht eine angenehme Erinnerung wachgerufen, eine Erinnerung an die Zeit, wo der Bock das beliebteste Lokal war und wo Vater Orlin mit seiner Kapelle sich eine so große und dauernde Beliebtheit erworben hat. — Auch auf uns machte die erneute Kombination von Lokal und Kapelle einen erfreulichen Eindruck, und deshalb versäumten wir es nicht, dem ersten Konzert am Sonntag Abend auf dem Bock beizuwohnen. Fanden wir auch nicht den früheren alten, freundlichen und liebevollen Kapellmeister wieder, sondern an seiner Stelle eine junge, bescheidene, strebsame, neue Kraft,

so sahen wir doch unter den Musikern meist alte bekannte Gesichter und befanden uns in den altbekannten Räumen. Das heimelte uns an und wir fühlten uns wohl. Wir wollen nicht als Musiker die Vorträge der Kapelle kritisiren, sondern nur einen allgemeinen Bericht erstatten; nicht zu Künstlern und Kunstkennern, sondern zum großen Publikum sprechen. Das Programm war sehr reichhaltig und mit Geschick gewählt. Es wirkte ganz besonders auf das Publikum, daß es neben den Sachen großer, ihm aber fremder Tonkünstler die volksthümlichen Weisen seiner ihm bekannten Tondichter hörte. Es erregt dies das Selbstgefühl; das Publikum wird stolz auf seine eigenen, ihm bekannten Persönlichkeiten. Dies erwies sich besonders darin, daß die Kompositionen von Orlin und Göttert da capo gewünscht wurden, während aber auch sämmtlichen Vorträgen stürmisch Beifall gegeben wurde. Das Konzert war trotz des ungünstigen Wetters von mehr als 500 Personen besucht. Jedenfalls wird das Lokal an den Konzerttagen die beste Heimstätte für Bürger, Beamte, Militär &c. sein, und Jeder nach seiner Arbeit eine angenehme Erholung und sein Vergnügen finden.

F

Stargard, 4. Oktober. In die vielfachen Klagen über mangelhafte Kartoffelernte können wir in unserer Gegend, und Gott Lob in recht weitem Umkreise, nicht einstimmen. Von manchen Landungen werden uns sogar brillante Erträge namhaft gemacht, wie z. B. von Wulkow, wo stellenweise 5 Wispel pro Morgen, auf unserem Stadtfelde bei Herrn Gutsbesitzer Winkler, wo 4 Wispel pro Morgen geerntet wurden; überall wo kraftvolles Land und gute Bearbeitung, hat sich reicher Segen entwickelt. Dazu läßt die Frucht hinsichtlich der Qualität und der Größe nichts zu wünschen übrig, nur vermissen die Produzenten die vorjährigen Preise. An einen Export nach England ist vor der Hand nicht zu denken. Von auswärtigen Käufern werden bis jetzt nur mäßige Posten gekauft. Verkäufer hoffen noch auf höhere Preise, wogegen Käufer das Sinken derselben vorauszusetzen scheinen. Es stellen sich Preise für Speisekartoffeln auf 39—43,50 M. pro 25 Ko. und war Versandt bis jetzt nach Stettin und anderen größeren Städten.

, **Pollnow**, 3. Oktober. Alter und treue Dienste muß man ehren. — Dieses Sprüchwort hat auch in der letzten Stadtverordnetensitzung unsere Stadtverordneten geleitet und ist hier ein Wahrwort geworden. Auf Antrag des Magistrats wurde dem Rathmann und Beigeordneten Herrn Carl Corduan, welcher bereits viele Jahre mit Eifer und Treue in der städtischen Vertretung thätig gewesen ist, das Prädikat „Stadtältester" und dem Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn Kanzleirath Schoell, welcher ebenfalls viele Jahre hindurch mit Aufopferung und Treue den vielen Sitzungen der Stadtverordneten präsidirt hat und nun von Stadt Pollnow nach Schloß Pollnow verzogen ist, das „Ehrenbürgerrecht" verliehen. Es muß diese Kunde die beiden genannten Herren, welche bereits beide von einem grauen Haupte geschmückt sind, um so mehr überrascht und erfreut haben, als manches Härchen ihres gebleichten Hauptes auch von den Sorgen um das Wohl unserer Stadt grau gefärbt ist. Gott erhalte uns die beiden treuen Diener noch recht lange; denn trotz ihres grauen Hauptes stehen beide noch in voller Rüstigkeit da.

† **Arnswalde**, 3. Oktober. Recht lebhaft fand auch bei uns am 1. und 2. d. Mts. der Wohnungswechsel statt, in jeder Straße lagerten schon vom frühen Morgen an die Möbel und Hausgeräthe und waren die Arbeiter und Fuhrleute ununterbrochen thätig, die Familien mit ihren Habseligkeiten dem neuen Heim zuzuführen. Obgleich eine Wohnungsnoth durchaus hier nicht zu konstatiren, so sind doch einige säumige Miethszahler wiederum, wie dies fast bei jedem Quartalswechsel der Fall gewesen, ohne Obdach geblieben, und lagerten noch gestern spät Abends die Sachen auf der Fahrstraße. Der in der Nacht eingetretene Regen, der stundenlang unaufhörlich vom Himmel herabströmte, dürfte die letzteren arg mitgenommen haben und den Obdachlosen für die Zukunft eine Lehre sein, sich zu gehöriger Zeit eine Wohnung zu verschaffen. — Ein von außerhalb nach hier gekommener Kartoffelausmacher, welcher armuthshalber mit seiner Ehefrau die Nächte auf den Kartoffelfeldern unter einer aufgeschlagenen Strohhütte zugebracht hat, verfiel in Folge der zugezogenen Erkältung am 1. d. M. in heftige Krämpfe, welche trotz aller angewendeten Mittel nicht nachlassen wollten. Seine Ueberführung in das hiesige Krankenhaus wurde demnächst angeordnet, doch war keine Hülfe mehr möglich, der Mann verschied gleich nach seiner Ueberführung in dasselbe, ohne wieder zur Besinnung gelangt zu sein. — Dem Handelsmann Pommer aus Granow sind vor Kurzem, während er seine Wohnung verschlossen und sich nach dem nahe gelegenen Sellnower Jahrmarkt begeben hatte, mittelst Einbruchs verschiedene Sachen entwendet worden. Die Diebe hatten sich während der Abwesenheit des P. auf dessen Hof geschlichen, die Fenster der Schlafstube ausgehoben und so den Diebstahl bewirkt. Ein mit entwendetes Schaf muß den Dieben wohl entlaufen sein, denn am 2. d. Mts. wurde es auf dem Felde weidend wieder eingetrieben. Man glaubt den Thätern auf der Spur zu sein. — Eine Zigeunerschaar macht seit einigen Tagen unsere Dörfer unsicher. Am 1. d. M. befand sich dieselbe in Rohrbruch, borgte sich dort verschiedene Kochtöpfe und verschwand schließlich spurlos. Dieselbe soll sich nach Cüstow gewendet haben und wird es den Polizeibehörden wohl gelingen, sie einzufangen und zur Bestrafung zu bringen, da ein in Stargard verübter schwerer Diebstahl auch dieser zur Last gelegt wird. — Herr Theater-Direktor Wittig scheint mit seiner aus 24 Personen bestehenden Gesellschaft keine guten Geschäfte zu machen. Die Eröffnungs-Vorstellung „Doktor Klaus" war von einer Dame und einigen zwanzig Herren, auch die zweite Vorstellung, „Ehrliche Arbeit", war leider nur wenig besucht. Wir dürfen die Gesellschaft des Herrn Wittig durchaus nicht mit den früher hier gewesenen vergleichen, denn etwas Besseres ist uns bisher wohl noch nicht geboten worden, und sind wir in der Lage, alle Kunstfreunde zu recht regem Besuche aufzufordern. Die Gesangskräfte sind ganz vorzüglich. Frau Wittig, eine anmuthige Erscheinung, brachte in „Ehrliche Arbeit" die Margarethe vortrefflich zur Geltung und fanden sich die Herren Gehrmann, Bubeck, Strack und Röpke II. mit ihren Rollen sehr gut ab. Die Regie befindet sich in guter Hand und sind wir Herrn v. Krzewski zu Dank verpflichtet. Frl. Krausnick müssen wir empfehlen, deutlicher und langsamer zu sprechen, da wir auch nicht ein Wort von Allem, was sie gesungen oder gesprochen, verstanden haben.

♂ **Bütow**, 3. Oktober. In der heute Nachmittag in Gerth's Hotel abgehaltenen General-Versammlung des hiesigen Kriegervereins kamen nachstehende Wahlen zu Stande. Es wurden gewählt als Vorstands-Mitglieder Herr Justizrath Puchta, Bäckermeister Marg, Kreisausschuß-Sekretär Wahrmann, als Mitglieder der Rechnungs-Revisions-Kommission: Herr Obersteuer-Kontroleur Matz, Kreissteuer-Einnehmer Bärwaldt und Schuhmachermeister Menard, als Vergnügungsdirektor Herr Postsekretär Giese, als Offiziere Herr Stadtförster Ordowski, Mühlenbaumeister Ploch, Braumeister Brettreich, Chaussee-Aufseher Thurow, als Fahnenträger Herr Maler Fuhrmann, als Vereinsfeldwebel Herr Tischlermeister Nemitz und als Bataillonstambour Herr Schuhmacher Menard. Die Lesung des revidirten Statuts wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Stadt-Theater.

„Der Freischütz". Romantische Oper in 4 Akten von Kind. Musik von C. M. v. Weber.

Die Ouvertüre wurde unter Herrn Kapellmeister Gieseckers Leitung meisterhaft gespielt und bestätigte unsere hohe Meinung von der Leistungsfähigkeit des Orchesters, wie der Begabung unseres ersten Kapellmeisters auf's Neue. Zum ersten Male begegneten wir Frl. Schildert und in einer größeren Partie Herrn Theissen. Beide sind für unsere Bühne gute Acquisitionen. Genannte Dame bekundete als Agathe eine recht hübsche, ansprechende Stimme und verfügt auch über eine angenehme Erscheinung. Gestern litt ihre Leistung etwas an Schwere, was wohl nur dem ersten Auftreten zuzuschreiben war. Dadurch stellten sich denn auch einige unbedeutende musikalische Versehen, um nicht Fehler zu sagen, ein. Herr Theissen, mehr Helden- als lyrischer Tenor, war als Max nur lobenswerth. Die Mittellage weist besonders schöne Klangfarbe auf. Die Stimme ist umfangreich und voll, in der Höhe allerdings etwas hart, was wir dem Kampf mit der hiesigen hohen Stimmung zuschreiben zu müssen glauben. Seine Aussprache ist klar und deutlich. Frl. Clandi, unsere junge Kunstnovize, fand sich mit ihrer Aufgabe als Aennchen recht gut ab — recht gut im Sinne und in der Beurtheilung eines ersten Debüts. Für größere Partien wird sie allerdings in der ersten Zeit kaum verwendbar sein. Die Stimme ist nicht übel, muß sich aber noch viel mehr ausbilden. Einige hohe Töne haben gar eigenthümlichen Klang. Bitten möchten wir die junge Dame in ihrem und unserem Interesse, das Gesicht beim Singen nicht allzusehr zu verzerren — es sieht wirklich schrecklich aus, mein Fräulein! Eine ausgezeichnete Stimme von edlem Metall verrieth Herr Drumm als Eremit. Wir möchten dem uns noch unbekannten Sänger trotz seines Tremolos recht bald in einer größeren Partie begegnen. Hier scheint ein Demant im Verborgenen zu ruhen. Hr. Neubert fängt an, natürlich zu werden. Die kleine Rolle des Kilian spielte und sang er recht brav. Hr. Wolff (Caspar) und Herr Schrauff (Ottokar) wissen ihre schönen Stimmmittel nicht geschickt genug zu behandeln. Das Trinklied des Caspar „Hier im ird'schen Jammerthale" entbehrte vollständig der Wirkung, weil das begleitende Spiel viel zu matt war. Herr Lamberg (Kuno) war an seinem Platze. Besonders zu rühmen scheint uns die von ihm geführte Regie. Die Inscenirung der Wolfsschlucht war tadellos. Zum Schluß wollen wir noch lobend erwähnen die Damen Frl. Mühling, Bielska und Walther, die drei ersten Brautjungfern, die durch ihre hübschen äußeren Erscheinungen, wie ihre lieblichen Stimmen einen guten Eindruck machten. Resümirend war die Vorstellung des „Freischütz" die beste Opernvorstellung, die uns bisher geboten wurde. Das Haus war sehr gut besucht.

H. v. R.

Vermischtes.

— Henry Scherbahn von Middletown, ein unternehmender Korrespondent des „Harrisburg Independent", wurde dieser Tage wegen Einbruchs zu einem Jahr Zuchthaus verurtheilt. Seit mehreren Monaten wurde Middletown von nächtlichen Einbrüchen und Räubern heimgesucht und trotz aller eifrigen Nachforschungen gelang es nicht, die Thäter zu entdecken. Sämmtliche Diebstähle und Einbrüche wurden von Scherbahn in seiner Zeitungskorrespondenz mit merkwürdiger Genauigkeit berichtet. Vor einigen Wochen erschien abermals im „Independent" ein von Scherbahn unterzeichneter Bericht über einen räuberischen Einbruch in der vorhergehenden Nacht, und erst beim Lesen der Zeitung wurde der Beraubte von dem Verlust, der ihn betroffen, in Kenntniß gesetzt. Er suchte sofort nach und fand die Zeitungsangabe von dem Einbruch in der That bestätigt. Daraufhin schöpfte man Verdacht gegen Scherbahn und ließ ihn bewachen. Man sah ihn bald darauf eines frühen Morgens aus einem Laden des Städtchens schleichen und fand bei weiterer Nachforschung, daß Gegenstände aus dem Laden gestohlen waren. Ueberdies erschien auch sofort wieder ein Bericht von dem fleißigen Reporter in seiner Zeitung. Scherbahn wurde nun verhaftet und gestand noch vor seinem Prozesse die von ihm begangenen Verbrechen ein. Es scheint, daß der unternehmende Jüngling zwei Fliegen mit einer Klappe treffen wollte, einmal in dem neuigkeitsarmen Neste sensationelle Begebnisse als Stoff für seine Berichte zu schaffen, und dann sich gleichzeitig für die Mühe, der er sich dabei unterzog, auch gut bezahlt zu machen. Ein solcher Zeitungsreporter ist gewiß noch einzig in seiner Art.

— Der bläuliche Duft, welcher im Herbst an Zwetschen, Weintrauben und anderen Früchten wahrgenommen wird und dem Obste ein so liebliches, frisches Ansehen gewährt, ist kein Ergebniß der Atmosphäre, kein Mehlthau, sondern muß vielmehr als ein der Pflanze eigenthümliches Erzeugniß betrachtet werden; er besteht aus einem sehr feinen Ueberzuge von Wachs, der an der Oberfläche ausgeschieden wird. Manche Aerzte halten diesen Ueberzug, doch vielleicht mit Unrecht, für höchst schädlich und geben die Vorschrift, denselben vor dem Genusse von den Früchten zu entfernen, nicht sowohl deßhalb, weil Wachs unverdaulich ist, sondern vielmehr aus dem Grunde, weil auf dem Wachs die in der Luft schwebenden Pilzsporen haften bleiben und in Verbindung mit dem leichtgährenden Saft der Früchte zu mannigfachen Verdauungsbeschwerden Anlaß geben können.

— Zu der von uns dieser Tage aus der „Zittauer Morgenzeitung" reproduzirten ergötzlichen Shylock-Geschichte bringt das genannte Blatt jetzt zur Beruhigung zartbesaiteter Gemüther die Mittheilung, daß auch der moderne Shylock sich beruhigt hat und nicht „auf seinem Schein" besteht. Es hat, da man das Mißliche eines Prozesses einsah, ein Vergleich dahin stattgefunden: der Inhaber der ominösen Nase soll sich auch ferner noch des Besitzes derselben freuen, auch nach seinem Tode soll sie ihm verbleiben; dafür aber zahlt er dem sonderbaren Liebhaber baar fünfzig Mark, dieser dagegen verzichtet, weil er in sträflicher Absicht nach seines Nächsten Gut getrachtet, auf den Rest der gezahlten Kaufsumme. Damit hätte also diese Nasengeschichte einen für beide Theile befriedigenden Abschluß gefunden.

— Ueber einen eigenthümlichen Schmuggel in den höheren Regionen wird die folgende etwas wunderliche Mär aus Lugano berichtet: „In einem Hause der Stadt hat man einige hundert Tauben dazu abgerichtet, daß sie nach dem Königreich Italien hinüberfliegen, wo man sie ihrer Last entledigt und sie dann wieder nach der Schweiz zurückschickt. Die Last besteht in einer kleinen Damenuhr, die an den Füßen der Taube befestigt ist. Jede Taube vermag täglich einmal die Hin- und Rückreise zu machen und bisher ist noch keinem dieser beflügelten Schmuggler ein Unglück zugestoßen. Der Besitzer der Tauben in Lugano rechnet darauf, täglich gegen fünfzig Uhren ohne jegliche Gefahr und ganz zollfrei über die Grenze zu expediren. Den italienischen Zollwächtern ist es bisher noch nicht gelungen, eines der Absteigequartiere dieser Tauben zu entdecken.

— In der Synagoge zu Tarczal ist es am 28. September zu einer skandalösen Scene gekommen. Zwischen dem dortigen „Chewra-Kadischa-Verein" und dem „Verein zur Erhaltung des ewigen Lichts" herrscht seit langer Zeit Feindschaft. An dem genannten Tage — man feierte das Simchas-Thorafest — kam ein Streit zum Ausbruch. Es entstand eine so arge Prügelei, daß jetzt die halbe Gemeinde krank liegt. Recht erbaulich.

— (Eine hundertfünfundzwanzigjährige Selbstmörderin.) In Charkow lebte — so wenigstens erzählt die „Charkower Gouvernements-Zeitung", bis unlängst eine hundertfünfundzwanzigjährige Bäuerin Namens Awdotinschka. Diese interessante Greisin war bis zum letzten Moment frisch und gesund, ging tagtäglich mit einem Korbe auf den Marktplatz, kaufte ein, kochte u. s. w. Nur in den letzten Tagen schlief sie sehr viel, wobei sie einmal erzählte, in der andern Welt gewesen zu sein. Am 19. September fand man die Alte auf den Eisenbahnschienen todt. Ihr Körper war von den Rädern entzweigeschnitten.

Wollberichte.

Breslau, 2. Oktober. Bei ruhiger Haltung und im Allgemeinen wenig veränderten Preisen zeigte sich im Monat September ein etwas regerer Begehr und sind ca. 2700 Centner Wolle aller Gattungen sowohl zur Stoff- und Tuchfabrikation, als auch zum Kamm für schlesische, lausitzer, sächsische und rheinische Fabriken bezogen worden. Am begehrtesten waren die Mittelqualitäten und nur ein einziger Stamm guter schlesischer Wollen ist für England acquirirt worden. Das verkaufte Quantum ist durch die gleichzeitig eingetroffenen neuen Zufuhren reichlich ersetzt worden.

Viehmarkt.

Berlin, 4. Oktober. Es standen zum Verkauf: 1943 Rinder, 8755 Schweine, 965 Kälber, 9136 Hammel.

Das Geschäft in Rindvieh war ebenso flau, wie in der Vorwoche und wurde auch heute der Markt nicht geräumt. Was die Preise anbetrifft, so fand eine Aenderung derselben nicht statt. Bezahlt würde feinste Qualität mit 60, Prima mit 52—54, Sekunda mit 47—49 und Tertia mit 36—38 Mark pro 100 Pfund Schlachtgewicht.

In Schweinen, welche zum vierten Theil aus Russen und Bakunern bestanden, wickelte sich der Handel nur langsam ab, doch wurde wenigstens, was Landschweine anbetrifft, der Markt geräumt. Angelegt wurden für feinste Mecklenburger 60 bis 61, für beste Pommern 56—58, für leichte desgleichen 53—54 und für Russen 46—52 Mark pro 100 Pfund lebend Gewicht bei einer Tara von 20 Prozent. Bei Bakunern drückten sich des hohen Auftriebes wegen die Preise, so daß heute nur durchschnittlich 56—57 Mark bei 100 Pfund lebend Gewicht und 40 bis 50 Pfund Tara angelegt wurden.

Kälber wurden, wenn auch bei langsamem Geschäft, geräumt und mit 55—60 Pf. für beste, mit 40—50 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht für geringere Waare bezahlt. Fresser, welche wiederum viel am Platze, errangen durchschnittlich 30 bis 35 Pf.

Hammel, welche trotz des schlechten Geschäftes in den letzten Wochen wieder weit über Bedarf aufgetrieben, gingen bei sehr flauem Handel abermals im Preise zurück, so daß beste Waare nur 50, geringere nur 40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht galt.

Telegraphische Depeschen.

Baden-Baden, 4. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen heute Vormittag den Bisthumsverweser Kübel aus Freiburg in Audienz.

Prinz Friedrich der Niederlande traf heute Nachmittags 5 Uhr 45 Minuten hier ein und wurde von dem Kaiser am Bahnhofe empfangen und nach dem Hotel „Englischer Hof" geleitet, wo der Prinz Absteigequartier genommen hat.

Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, General-Feldmarschall von Manteuffel, welcher heute Vormittag hier eingetroffen war, hatte von 12—2 Uhr Audienz bei dem Kaiser und ist Nachmittags nach Straßburg abgereist. — Das Wetter ist kalt und regnerisch.

Karlsbad, 4. Oktober. Auf der hier abgehaltenen Versammlung der deutschböhmischen Partei, an welcher gegen achtzehnhundert Mitglieder Theil nahmen, wurde einstimmig ohne Debatte eine modifizirte Resolution angenommen, in welcher der Beitritt zur Mödlinger und Brünner Resolution ausgesprochen, die Eintracht der Deutschen Böhmens, sowie die Solidarität derselben mit den übrigen Deutschen Oesterreichs betont und das Einverständniß mit den deutschen Reichsraths- und Landtags-Abgeordneten namentlich in der Angelegenheit der Sprachen-Verordnung erklärt wird. Ferner wurden Resolutionen über die Nothwendigkeit eines deutschösterreichischen Parteitages und über die Hebung des deutschen Schulwesens einstimmig angenommen.

Wien, 4. Oktober. Meldung der „Polit. Korrespondenz":

Aus Gravosa: Der Admiral Seymour hat sich heute auf dem „Helikon" nach Cattaro begeben, von wo er unverweilt nach Cettinje weiterreist, um mit dem Fürsten Nikita die neuerdings nothwendig gewordene Rücksprache wegen einer eventuellen Aktion Montenegros gegen Dulcigno zu nehmen.

Sämmtliche Schiffe, mit Ausnahme der italienischen Schiffe und der deutschen Korvette „Viktoria", sind heute nach Teodo abgegangen; die italienischen Schiffe und die Korvette „Viktoria" folgen morgen dorthin nach.

Wien, 4. Oktober. Der „Presse" wird aus Konstantinopel von heute berichtet: Angeblich erhielt Riza Pascha gestern den Befehl, mit 4000 Mann auf Dulcigno zu marschiren und, vereint mit Osman Bey, die Stadt den Montenegrinern zu übergeben.

Sämmtliche Christen des Dorfes Timbrunik bei Berat wurden von Albanesen massakrirt.

Rom, 4. Oktober. Trotz der um Mitternacht abgelaufenen Frist sind weder im Ministerium des Aeußeren, noch auf den hiesigen Botschaften Nachrichten bezüglich der Uebergabe Dulcignos angekommen.

Paris, 4. Oktober. Die abermalige heutige Abreise des britischen Admirals Seymour nach Cettinje ruft hier den Glauben hervor, es handele sich um eine eventuelle Aufnahme montenegrinischer Truppen auf britische Schiffe, um dieselben bei Dulcigno zu landen.

Paris, 4. Oktober. Die „Agence Havas" läßt sich aus Ragusa melden, Montenegro dringe auf die sofortige Unterstützung Seitens des Geschwaders.

London, 4. Oktober. In einer gestrigen öffentlichen Erwiderung eines Toastes auf die Prosperität Irlands sagte der irische Führer Parnell u. A. Folgendes: „Man höre so viel von dem gelegentlichen Mittel der „wilden Gerechtigkeit", von der Rache, allein er halte sich berechtigt, darauf hinzuweisen, „daß für das Leben von ein oder zwei umgebrachten Gutsbesitzern 25,000 Leben von Irländern vernichtet wurden. Nach Gladston'es eigenen Worten bedeute jede Vertreibung eines irischen Pächters von dem Pachtboden ein Todesurtheil, das mache für die 5000 exmittirten Farmer mit ihren Familien zusammen 25,000 Morde."

Das angebliche Schießbaumwolle-Attentat erweiset sich als ein „dummer Spaß."

London, 4. Oktober. Die Botschafter Deutschlands, Italiens und Rußlands hatten heute Unterredungen mit dem Staatssekretär des Aeußeren, Lord Granville.